

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 8.

Sonnabends, den 24. Februar.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

## Bekanntmachung des Ministerium des Innern, die Vertilgung der Maikäfer betreffend.

In Folge der von dem Ministerium des Innern unterm 30. März 1840 wegen Vertilgung der Maikäfer erlassenen Bekanntmachung und der beigefügten Belehrung über die Naturgeschichte und die Mittel zu Vertilgung der Maikäfer, sind viele Landgemeinden und Grundstücksbesitzer bemüht gewesen, durch die Tödtung der im Jahre 1840 in ungewöhnlich großer Anzahl erschienenen Maikäfer, wie späterhin, namentlich im verwichenen Jahre durch sorgfältiges Auslesen und Tödten der Egellinge sich einen wesentlichen Schutz gegen die Wiederkehr der Verwüstungen ihrer Garten-, Feld- und Waldgewächse durch die gedachten Käfer zu verschaffen, und es sind ihre dießfalligen lobenswerthen Bemühungen zeither schon nicht ohne Erfolg geblieben.

Da nach den vorliegenden Erfahrungen in dem heurigen Frühjahr wiederum eine zahlreichere Wiederkehr der Maikäfer zu erwarten ist, so werden die Landgemeinden und Grundeigenthümer anderweit aufgefordert, innerhalb der ersten 14 Tage, vom ersten Erscheinen der Maikäfer an gerechnet, allenthalben mit vereinten Kräften für deren thunlichste Vertilgung Sorge zu tragen. Dies ist am geeignetsten dadurch zu bewerkstelligen, daß die Bäume in der Morgenkühle, wenn der Käfer starr und unthätig sitzt, geschüttelt, die Käfer in Gefäßen, die etwas Wasser enthalten, aufgesammelt, und weder durch Stampfen oder durch Aufgießen von kochendem Wasser getödtet werden.

Das Ministerium des Innern darf erwarten, daß die Landgemeinden und Grundbesitzer durch besondere, in ihrem eigenen Interesse liegende, und ihnen zum Lobe gereichende Thätigkeit der vorstehenden Aufforderung entsprechen werden. Es versieht sich dasselbe insbesondere auch zu den Gutsherrschaften und Mitgliedern der landwirthschaftlichen Vereine, daß sie durch gutes Beispiel und Anregung Anderer zu Förderung der gedachten Maßregel vorzugsweise beitragen werden.

Dresden, den 24. Januar 1844.

Ministerium des Innern.  
Rostig und Jänckendorf.

Demuth, S.

### Nachrichten aus dem Vaterlande.

Dresden. Wie weit doch die Speculation getrieben wird. Am 12. Februar, am Ziehungstage der Landeslotterie, fragte ein Individuum in mehren hiesigen Lotterie-Collectionen an, ob er nicht

einige Loose, welche er auf einem Zettel notirt hatte, bekommen könne. Nur von einer der bezeichneten Nummern war noch ein Viertel vorhanden, welches der Fremde sofort ankaufte. Abends bei der Ankunft des Postzuges trafen die Resultate der an demselben Tage vorgenommenen Ziehung

hier ein, und es fand sich, daß auf die sämtlichen gesuchten Nummern Gewinne gefallen waren. Ein speculativer Kopf hatte nämlich den Abgeordneten einer Dresdener Collection, welcher im Leipziger Ziehungslocale die Gewinne seiner Collecte notirte, beauftragt, nur einen Theil der Ziehung abgewartet, um mit dem Vormittags abgehenden Packzuge rechtzeitig nach Dresden fahren und dort seinen Plan ausführen zu können. Der Fall wurde zwar der Polizeibehörde angezeigt, allein es konnte gegen den speculirenden Unbekannten süglich nicht verfahren werden, da er das betreffende Loos durch Kauf an sich gebracht.

Am 13. Februar vergiftete sich hier die 15jährige Tochter eines Bürgers mittels einer Dosis Rattengift; die sofort angewendeten Rettungsversuche waren vergeblich. Die Gründe, welche angeblich zu diesem Selbstmord Veranlassung gegeben, eignen sich nicht zur öffentlichen Besprechung. Den nächstfolgenden Tag endete eine anscheinend elegant gekleidete Frauensperson ihr Leben durch einen Sprung von der Elbbrücke herab. Ueberhaupt nehmen die Selbstentleibungen in der neueren Zeit auf eine sehr beunruhigende Weise überhand.

In diesen Tagen wurde ein von der Tollwuth befallener Hund in die hiesige Thierarzneischule abgeliefert, welcher in der Königsbrücker Gegend, in den Dörfern Grünberg, Lausa u. Menschen, Pferde und Kühe gebissen und vielfachen und großen Schaden angerichtet hat.

Der Stand der Getreidepreise war am 17. Febr. auf hiesigem Markte und an der Elbe folgender: Roggen 3 Thlr. 5 Ngr. Weizen 4 Thlr. 10 bis 20 Ngr. Gerste 2 Thlr. 10 Ngr. Hafer 1 Thlr. 15 bis 25 Ngr.

Aus der Gegend von Löbau. Die Bettelei ist jetzt über alle Maßen arg, da wegen hier und da auf den Fabrikdörfern bereits eingetretenen Kartoffelmangels die Noth allerdings groß sein mag.

### Gewerbs- und Verkehrs-Zustände.

Aus Hannover berichten Privatbriefe: „Wir kennen seit 30 Jahren keine solche Nahrungslosigkeit als zur gegenwärtigen Zeit. Die Engländer, welche sonst jährlich für 700,000 Thaler Leinwand von uns erhielten, brauchen nicht nur Nichts, sondern schicken uns Leinen wohlfeiler als das hiesige. Unser reichster und größter Leinenfabrikant hat darum seit sechs Monaten seine Fabrik eingehen las-

sen, dadurch sind 120 Familien brotlos geworden.“ — (Gleiches geht in Schlessien, in der Laußitz, in Westphalen vor.) — Wo, fragt Ihr, soll das hinaus? Geduld — es wird, es muß doch besser kommen: Wo die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten, sagt das Sprüchwort. Ein Jammer aber ist's freilich, daß erst durch die Noth die Hülfe kommen muß, die doch so nahe liegt. Die Osna-brückischen Leinenweber und Leinenfabrikanten, denen die Offenkundigkeit der Thatsachen längst die Augen über die Natur der englischen Concurrenz und die Verderblichkeit dieser Art von Handelsfreiheit geöffnet, fangen an, gegen die Anti-Zollvereinspöpschaft in Hannover sich tüchtig hören zu lassen. Also, lange kann's nicht mehr dauern, und die Sonne dringt durch die Wolken und schlägt die Nebeldünste, womit das Inselreich bei uns die Köpfe zu umdüstern wußte, zu Boden.

Ueber Triest erfahren wir, daß für deutsche Waaren nach Ostindien und China kein zuverlässiger Markt zu hoffen sei, weil dieselben meist weder dem Klima, noch den Bedürfnissen der Bewohner angepasst seien. — Einzelne Artikel würden zwar mitunter gut verkauft, als Flanell, Tuch, Strümpfe, Musik-Instrumente und Spielwaaren; im Ganzen aber beherrschten dort, wie überall, die Engländer den Markt und verschleuderten dort wie überall absichtlich zum Verderben des deutschen Handels und Kunstfleißes, ihre Waaren zu Spottpreisen und mit ungeheuren Verlusten. — Bei der Aengstlichkeit deutscher Capitalisten speculiren die Britten auch meist sehr richtig, denn sind die deutschen Fabrikanten erst einmal durch die englische Verschleuderung ruinirt und vom Markte verdrängt, dann sind die englischen Waaren und englischen Preise Hahn im Korbe und die früher dafür gebrachten Opfer werden reichlich wieder ersetzt. — Wagen will aber bei uns Niemand etwas, was bei der Schutzlosigkeit des deutschen Handels auch wiederum Niemand zu verargen ist, einig unter sich sind unsre Geschäftsleute auch nicht, — und so verlieren wir einen Markt um den andern. —

Der Ruhm der englischen Maschinenbauer erhält durch die Fortschritte der Mechanik in Frankreich arge Stöße. Bereits kommen Locomotiven und andere Maschinen eben so schön und eben so billig aus Frankreich. Und wenn Du fragst, lieber Leser, wie das so schnell sich gemacht habe, so wisse: die Werkführer fast aller jener französischen Anstalten sind — Deutsche, die der Mangel an Unternehmungsgeist gezwungen hat, im

Au  
zw  
in  
unf  
  
A  
y  
den  
Ihr  
E  
was  
fer,  
J  
B  
er fi  
Voll  
lassen  
ser b  
den  
men.  
dann  
91ste  
D  
Brück  
daß  
Ha  
Da  
ners  
leichte  
Eh  
nehm  
der S  
nachg  
welche  
Bil  
komm  
Die  
ein blu  
Und  
schrock  
Sie  
Wa  
Das i  
Compl  
Du, i  
gen m  
ihm sch

Auslande Beschäftigung zu suchen, wie er uns zwingt, nicht nur unsere Capitalien dem Auslande in den Hals zu schleudern, sondern ihm dazu noch unsere besten Arbeiter zu liefern.

### U n t e r h a l t e n d e s.

#### Der schrecklichste Tag meines Lebens.

(F o r t s e t z u n g.)

Nun mein braver Geaudry, fragte ein Offizier, den Sappeur auf die Schulter klopfend, wen habt Ihr da gefangen?

Ein junges, aber wackres Bürschchen, Colonel, was keine Klinge von Holz führt, erwiderte dieser, auf seine Stirnwunde zeigend.

Ich reichte ihm Börse und Uhr.

Behaltet nur, sprach er ablehnend. Doch, rief er sich eines Andern besinnend, gebt her. Die Voltigeurs werden Euch transportiren, und die lassen Euch dann doch nichts. Es ist Beides besser bei dem Colonel aufgehoben. Damit bat er den Offizier, die Börse und die Uhr zu übernehmen. Dieser notirte sich meinen Namen und sprach dann: ich heiße Reignal und bin der Oberst des 91sten Regiments.

Der Sappeur nahm mich jetzt mit sich über die Brücke nach dem nahen Zollhause und erklärte, daß wir uns dort verbinden lassen wollten.

Habt Ihr dort Wundärzte? fragte ich.

Das gerade nicht. Aber die Tochter des Zöllners ist meine Freundin, und versteht es, einen leichten Verband anzulegen.

Ehrlich gestanden, mir war es gar nicht angenehm, die treulose Mdelaine wiederzusehen, doch der Sappeur lud mich so freundlich ein, daß ich nachgab und mitging. Ich war neugierig, mit welcher Miene mich die Falsche empfangen werde.

Bist Du endlich da, böser Geaudry, bewillkommte sie mit sanftem Vorwurfe den Eintretenden.

Dieses Mal noch, entgegnete er. Aber es war ein blutiger Strauß, den Du uns gewunden hattest.

Und auch Ihr seid da? fragte das Mädchen erschrocken mich erblickend.

Sie war doch sehr schön, die kleine Schlange.

Was tausend, kennst Du den? rief der Sappeur. Das ist wohl gar der Preuße, mit dem Du das Complot gegen uns geschmiedet hast. Nun siehst Du, ich habe Dir ihn gefangen. Aber deinetwegen möchte ich mich noch ein wenig privatim mit ihm schlagen, wenn er nicht ein Gefangener wäre.

Ich dünkte, wir hätten unsre Sache schon hinreichend abgemacht, meinte ich.

Freilich, freilich, lachte der Sappeur; und als wackere Leute, bis wir uns einmal wieder treffen.

Das möge der Himmel verhüten, seufzte Mdelaine.

Drum mische Du Dich nicht in Soldatenhandel, zürnte der Sappeur, es möchte nicht immer so leichten Kaufes abgehen. Diesmal habe ich den Vortheil, den Du meinen Gefährten zufügen wolltest, glücklich abgewendet.

Ich hatte also die gute Mdelaine in falschen Verdacht gehabt, und bat ihr im Herzen Alles ab.

Freilich, meinte ich, die Worte des Sappeurs bestätigend, freilich hat er durch seine Tapferkeit bei Abdeckung der Brücke unsern Rückzug vereitelt.

Ach, das nicht allein, unterbrach mich Mdelaine freundlich schmollend, er hat, durch meine Besorgniß um ihn, den Plan errathen und verrathen.

Das Erstere war nicht meine Schuld, das Letztere war meine Pflicht, entgegnete kurz der Sappeur.

Ich hatte ihn gebeten, den bösen Geaudry, das Mädchen erzählend fort, daß er sich hier verbergen, und ruhig gefangen nehmen lassen solle, weil ich bei Euch schon Vorbitte für ihn gethan habe.

Vertriehen! Gefangen nehmen lassen! Vorbitte! lachte spöttisch der Krieger. Siehst Du, liebe Mdelaine, da kennst Du mich schlecht.

Ich stellte ihm vor, fuhr sie schmollend fort, mit den deutschen Soldaten überzutreten, anstatt sich weiteren Kriegsgefahren auszusetzen, und lieber hier auf dem Posten meines kranklichen Vaters in Ruhe zu leben.

Mdelaine, erwiderte mit sanftem Vorwurfe der Sappeur, Du könntest mich nicht mehr achten, viel weniger lieben, wenn ich feige und meineidig den Adler, dem ich so lange mit Ehren voranschritt, jetzt verliesse.

Aber Du hast ja doch das Deine gethan, bemerkte sie.

Nicht eher, als bis der Friede über Frankreich oder über meine Asche kommt.

Es ist ja doch Alles umsonst, entgegnete Mdelaine. Es kann nicht lange mehr währen, so sind die Allirten in Paris.

Ueber dergleichen Dinge geziemt es uns nicht zu klügeln, brach er finster ab. Verbinde uns lieber, das steht Dir besser.

Madelaine that, wie ihr geheißen war, verband seine Stirn und meinen Arm, während sie mich meiner Wunde und meines Geschickes wegen beklagte:

Laßt gut sein, Kamerad, tröstete der Sappeur, und härt Euch dieserhalb nicht, Ihr seid mit Ehren ein Gefangener geworden.

Und werdet vielleicht bald wieder frei sein, sprach tröstend Madelaine, indem sie mir beim Anlegen des Verbandes zuflüsterte, ich werde Euch, wenn Ihr geht, ein Päckchen, was zu Eurer Befreiung dienen kann, geben.

Der Sappeur mochte doch wohl etwas gehört haben, denn warnend sprach er zu dem Mädchen: Madelaine, Du weißt die böse Sache mit Deinem Versuche, die deutschen Soldaten abwendig zu machen, ist noch gar nicht zu Ende, denn Du kennst die Kriegsgesetze nicht; und dem jungen Jäger da könnte es auch übel gehen. Bei uns geht es schnell mit der Execution, und Du kommst Zeitlebens auf die Galeeren. Um Gotteswillen, fuhr er ängstlich fort, es hat Dich doch Niemand erkannt, als Du die geheime Botschaft zu den deutschen Soldaten brachtest?

Das nicht, entgegnete sie beklommen, aber ich vermisste mein Schnupftuch, in dem mein Name steht.

Der Sappeur schüttelte mit dem Kopfe, nahm einen Schluck Genevre, den das Mädchen aufgestrichelt hatte, drückte die Bärenmütze auf die verwundete Stirn und sprach: Lebe wohl, Madelaine, Dein Tuch werde ich suchen wieder zu bekommen. Nun kommt Kamerad, rief er die Art nehmend, es ist Zeit, daß wir gehen.

Madelaine reichte mir noch ein Glas Branntwein und ein Stück Brod, und wußte mir dabei recht geschickt ein Päckchen unter den Mantel zu schieben, daß es der Sappeur nicht merkte. Lebet wohl, rief sie, hoffentlich werde ich Euch bald wiedersehen.

Nach dem Frieden, wohl eher nicht, meinte Gendry, und erklärte mir unterwegs, man wird Euch in der Gefangenschaft gut behandeln, denn wir Franzosen wissen auch am Feinde die Tapferkeit zu schätzen; aber merkt es Euch, fügte er mich bedeutend ansehend hinzu, dem, welcher sich zu ranzioniren sucht, und auf der Flucht ertappt wird, ist die Kugel gewiß. Hiemit übergab er mich dem zum Transport kommandirten Voltigeurs.

3.

Unser Marsch ging nicht besonders eilig, da ich

und meine Unglücksgefährten fast alle verwundet waren, und ein Theil unsrer Escorte gleiches Loos mit uns theilte. Wir hielten daher sehr oft an, um zu ruhen. Gegen Abend erreichten wir ein kleines Städtchen, wo wir von unsern Wächtern triumphirend durch die Straßen geführt wurden, und wo die prahlenden Voltigeurs von einer gewonnenen Schlacht bei der Brücke zu Tressien gegen die nordischen Barbaren hochtrabend sprachen. Der Pöbel jubelte und schimpfte daher weidlich, und einige hinzugekommene Gensd'armen hatten Mühe, uns vor den Mißhandlungen des gemeinen Volkes zu schützen.

Es fehlte an einem geräumigen Arrestlokale. Wir wurden also in eine Kirche des Städtchens gesperrt. Von der guten Behandlung, welche mein Sappeur mir angepriesen hatte, konnte ich nichts bemerken, denn kein Mensch kümmerte sich um uns, nur einige Kannen Wasser und 6 Brote wurden zum beliebigen Gebrauch hingesezt.

Unbemerkt schlich ich mich in die Sakristei, um hier Madelainens Päckchen, welches ich mit Mühe bis jetzt verborgen hatte, nachzusehen.

Es bestand in einer blauen Blouse, einem Paar weiten gleichfarbigen Pantalons mit dergleichen Stiefeletten, und in einer blau mit weiß durchwirkten Schlafmütze, kurz in einem gewöhnlichen Anzuge der dortigen Landleute. In der Mitte befand sich ein tüchtiges Stück Braten und ein Fläschchen Genevre. Alles recht gut, aber wie sollte ich mich befreien? Die Thüren verschlossen, die hohen Fenster konnten nicht geöffnet werden, außer daß man sie mit Gewalt zertrümmerte, und zum Ueberflusse standen ringsumher Wachen. Ich nahm neben meinen Leidensgefährten auf der spärlichen Streu, welche das kalte Gestein nur dünn bedeckte, Platz und dachte nach. Die Liebe zur Freiheit aber ließ mich nicht schlafen; ich stand auf und stieg in ein Gewölbe, welches ich hinter dem Altare, als ich mich in die Sakristei begab, bemerkt hatte. Es war eine Todtengruft, vermuthlich für die Patrizier des Städtchens.

Ich hatte schon oft auf Schlachtfeldern unter Leichen geruht, ohne etwas Anderes als Bedauern zu empfinden, denn mein treuer Falbe und meine Kameraden waren mir zur Seite. Hier aber bemästerte sich doch des bebenden Herzens, unter den vielen schon modernden Gebeinen eine unangenehme schaurige Empfindung.

Der Mond warf jetzt seine bleichen Strahlen durch eine mit festen Eisengittern versehene Luke

auf  
Ro  
sch  
Ar  
De  
wa  
vo  
sei  
tet  
ein  
Et  
ter  
un  
P  
m  
G  
au  
te

fa  
be  
g  
to  
in  
h  
er  
ic  
m  
d  
l  
c  
r  
d  
h

auf die Särge, von denen einer noch mit frischem Rosmarin bekränzt war.

Plötzlich stieg ein Gedanke in mir auf. Ich schauderte zwar bei demselben, doch nur auf diese Art war Rettung möglich. — Ich versuchte den Deckel abzuheben. Es gelang.

Im ernstesten Schweigen lag eine Leiche da. Es war ein Mann in den dreißiger Jahren, der erst vor kurzer Zeit in den ewigen Schlaf gesunken sein mochte. Eine Weile stand ich da und betrachtete den Hingeshiedenen, während ich das Gefühl eines heimlichen Grausens zu bekämpfen suchte. Eben brummte die Glocke vom Thurm die Mitternachtsstunde, und die Schläge hallten dumpf und grauenhaft in mein Ohr. Hörbarer als der Pendel der Uhr klopfte mein Herz. Ich mußte meinen ganzen Muth zusammennehmen, meine ganze Gespensterverläugnung hervorrufen, um nicht Reißaus zu nehmen. Und doch, wollte ich mich retten, mußte etwas geschehen.

Mit zitterndem Herzen und krampfhafter Hand faßte ich die kalte Leiche, nahm sie aus ihrem Ruhebette, nahm das weiße Leichentuch, in welches sie gehüllt war, kleidete sie in meine Uniform, Mantel und Beinkleider, setzte ihr meine Feldmütze tief in die Augen, trug sie dann in den obern Raum hinauf, und legte sie in einen dunkeln Winkel auf etwas Stroh. Ein Fieberfrost überfiel mich, als ich der Leiche diese Garderobe anzog. Und doch mußte ich lächeln, wenn ich dachte, daß es sich der ehrliche Bürger im Leben nicht hätte träumen lassen, noch im Tode ein preussischer freiwilliger Säger werden zu müssen. Leise schlich ich mich nun in das Todtengewölbe zurück, hüllte mich in das Leichengewand, und bezog das enge Ruhebette, mit Hobelspänen ausgepolstert, um im Kreise der sehr verehrten stummen Gesellschaft so lange zu verweilen, bis die nächste Nacht als mein jüngster Tag erscheinen, ich aufstehen, und unbewacht von dannen ziehen würde.

Ich war jetzt ganz von der Welt abgeschnitten. Der kalte Schweiß lief mir von der Stirne. Ich opferte viele, unendlich lange Stunden, die ich wohl zu den schrecklichsten meines Lebens rechnen kann, um die goldene Freiheit zu erringen. Die Sehnsucht der Eskorte, bald das nächste Nachtquartier zu erreichen, veranlaßte glücklicher Weise einen sehr zeitigen Aufbruch. Bei der Stille meiner unterirdischen Gesellschaft hörte ich, wie oben mein Namen verlesen, wie ich vermißt, gesucht und gerufen wurde. Selbst in das Gewölbe kam man

mit Laternen, und lauschte und suchte. Ich hielt den Athem an, um mich nicht zu verrathen. Da rief man zu meiner Freude von oben: Wir haben ihn! Vermuthlich hatte man meinen Stellvertreter gefunden. Er mußte seine Stelle gut gespielt haben, denn die Suchenden eilten sogleich hinauf, und ich ward in der Liste der Gefangenen gestrichen. (Fortsetzung folgt.)

### B u n t e s.

Der Werkführer eines Färbermeisters in Preussisch Holland hat in diesen Tagen an der 17jährigen einzigen Tochter seines Brodherrn einen Mordversuch ausgeübt, indem er, wahrscheinlich aus Rache, weil der Meister ihm den Dienst aufgekündigt hatte, in der Nacht vom 21. zum 22. Januar aus seinem Bette stieg, ein Rasirmesser zur Hand nahm und so bewaffnet sich in die Färberei schlich, von wo eine sonst gewöhnlich von innen verriegelte Thüre nach dem Zimmer führt, in welchem Tochter und Wirthschafterin schliefen, und aus dem man wieder in das Schlafzimmer des Vaters, eines wohlhabenden, allgemein geachteten, aber seit mehreren Jahren schon vom Schlagflusse gelähmten Bürgers, gelangen konnte. Die Thüre wußte der Bösewicht geräuschlos zu eröffnen und suchte nun im Finstern nach dem Bette des jungen Mädchens, mit dem vermuthlichen Vorsatze, ihr den Hals ab- und den Leib aufzuschneiden. Die Lage der sorglos schlummernden aber war seiner verbrecherischen Absicht ungünstig und er brachte ihr demnach nur eine tiefe Schnittwunde in die linke Schulter und eine zweite noch tiefere längs dem Rücken bei, so daß die Aermste augenblicklich erwachte und laut aufschrie vor Entsetzen und Schmerz. Der alte Vater wankte herbei aus seinem Zimmer und suchte nach Licht, während die Wirthschafterin der Meinung war, das Mädchen sei von bösen Träumen geängstigt; der Mörder aber eilte auf demselben Wege wieder davon, auf dem er gekommen, verschluckte in der Färberei eine vielleicht früher schon zu diesem Zwecke aufbewahrte Quantität Schwefelsäure und lief dann, wahrscheinlich von Angst und Todesqualen gepeinigt, nach dem Boden, wo er sich mit einem Strange erwürgte. Erst eine volle halbe Stunde nach geschehener That konnte von den inzwischen aufgeschreckten Hausgenossen ärztliche Hülfe herbageschafft werden, doch zum Glück zeigten sich die Wunden

nicht tödtlich, wenn gleich tief und schmerzhaft, denn edlere Körpertheile waren durch die frevelnde Hand des Mörders nicht verletzt worden und das wohl- erzogene, liebenswürdige Mädchen befindet sich somit außer weiterer Gefahr.

Ein Zweig des österreichischen Kaiserstammes, der Erzherzog Stephan, ist Statthalter in Böhmen geworden und hat sein Amt würdig begonnen. Den Råthen der Regierung hat er nämlich nachdrücklich ans Herz gelegt, sich nicht dadurch, daß er Erzherzog sei, abhalten zu lassen, ihm ernsthaft zu widersprechen; jeder müsse seine Ueberzeugung aussprechen, dazu sei er da. (Brav so!)

Genaue Forschungen, die in der Stadt Leicester angestellt wurden, haben erwiesen, daß das mittlere Lebensalter aller in gepflasterten Straßen gestorbenen Personen 32½, in theilweis gepflasterten 27½, in ungepflasterten 23½ Jahr betrug. Das Straßenpflaster bewirkt daher eine längere mittlere Lebensdauer von 10 Jahr für jeden Menschen.

Die Ueberraschung durch eine Ueberraschung. Ein guter Ehemann wollte seiner Frau eine Uhr zu Weihnachten schenken und sie zugleich damit überraschen. Er wickelte die Uhr viermal ein, versiegelte jede Hülle, adressirte das Packet an seine Frau und ließ es ihr durch die Stadtpost bringen. Die Frau erhält das Packet und öffnet dasselbe. Der gute Ehemann reibt sich die Hände. Dem ersten Couvert folgt ein zweites; die Frau wird roth, der Ehemann lacht lauter. Ein drittes Couvert; die Frau wird verdrießlich und glaubt, der Mann lache sie aus. Statt die vierte Hülle zu öffnen, öffnet sie das Fenster und wirft die ganze Bescheerung auf die Straße. Der Ehemann steht wie Lot's Weib, da es zur Salzsäule ward. Als er endlich die Treppe hinab auf die Gasse stürmt, ist die Uhr — verschwunden. Aufklärung, lange Gesichter, Zank, Thränen und das gegenseitige Versprechen der Eheleute, einander nie wieder überraschen zu wollen!

Ein neuer Verein. Eine englische Provinzialzeitung, „The Berwick paper“, enthält folgenden Paragraphen: „Wir beeilen uns, unsere schönen Leserinnen zu benachrichtigen, daß unter den unverheiratheten Männern von Northumberland sich gegenwärtig ein Verein bildet, welcher der „Hemden- und Pudding-Club“ heißen und zum Hauptzwecke haben soll, brauchbare Frauen zu erzielen. Zu dem Ende verpflichtet sich jedes Mitglied bei 50 Pfund Strafe, kein Frauenzimmer zu ehelichen, von welchem nicht durch zwei glaub-

würdige Zeugen erwiesen werden kann, daß sie ein Hemd zuzuschneiden und zu nähen, einen Pudding zu machen und Strümpfe zu stopfen versteht. Und bei ebenmäßiger Strafe verspricht jedes Mitglied, binnen sechs Monaten nach seiner Verheirathung darzuthun, daß seine Frau wenigstens zwölf Hemden eigenhändig gemacht, zwölf Puddings zubereitet und zwölf Paar Strümpfe eigenhändig gestopft hat.“

### Charade.

Wer Zeichen, höre auf mein Wort!  
Hier Zeichen sagen dir den Ort,  
Wo Dunkelheit und Stille dich umfängt.  
Ist dir der Feen Zauberland bekannt,  
So sagen die vier Letzten eine von den Gaben,  
Die einst ein holder Jüngling aus der Hand  
Zu seinem Schuß erhielt, von einem Götternaben.  
Und voll Entzücken hörst du auf die Melodien,  
Die, besetzt von deinem Hauch, meinem Ganzen entfliehn.

### Auflösung

der in voriger Nr. d. Bl. befindlichen Charade:  
(Palseisen.) Gelöst von Friedrich Agsten, Zeug-  
und Leinweber in Cula bei Borno.

### Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Invocavit früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Diak. Licent. M. Gilbert; Vormittags predigt Herr Pastor M. Körner; Nachmittags Herr Diak. Licent. M. Gilbert. —

Freitags, am 1. März, früh 9 Uhr ist Wochen- communion. Die Beichtrede hält Hr. Diak. Licent. M. Gilbert.

### Geborene:

Der Eh. M. Krippner h., unehel. S.

### Getraute:

J. Chst. F. Wolf, Gutbesitzer in Cunnersdorf b. Haynichen, Juv., mit Igfr. J. Chst. Seidler v. Mühlbach.

### Gestorbene:

W. H. Adams, B. und Schuhmachersstr. h., S., 10 B. 4 T. — F. W. Gärtners, B. und Wbrmsstr. h., Zwillingsohn, 12 B.

### Fortsetzung

der

## Stadtverordneten-Verhandlungen

3te Sitzung, am 10. Februar 1844.

1.

wurde die Angelegenheit wegen Zuziehung der Ge-

meind  
städti  
sich d  
term  
versta  
Behu  
vörder  
tende

wurde  
fungs  
Worle  
beschl  
werfer  
an de

wurde  
nes A  
derwi  
hier,  
geföh

— =  
hoch  
Kund  
aber  
Besch  
geneh  
anno  
nomn

Se

Na

und  
fenbe  
2 bis  
dung  
Waa  
zu F  
geger  
dem  
den,  
steig  
aush

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

F

meinden Neubau und Sunnersdorf zu den städtischen Schulanlagen wieder berathen, und da sich das Collegium mit der vom Stadtrathe unterm 6. Febr. d. J. ausgesprochenen Meinung einverstanden nicht erklären konnte, beschlossen, zum Behuf der Vereinigung mit dem Stadtrathe, zuvörderst noch auf eine von demselben zu veranstaltende Conferenz anzutragen.

2.

wurde vorgetragen das Regulativ über den Wirkungsbereich der hiesigen Schuldeputation. Nach Vorlesung dieses vorgeschlagenen Regulativs wurde beschlossen, diese Sache näherer Prüfung zu unterwerfen und nach dessen Erfolg Erklärung hierauf an den Stadtrath abzugeben.

3.

wurde berathen das Gesuch August Langens, eines Ausländers, dormalen Werkführer der Schneidewittwe Jahn hier, um Aufnahme als Bürger hier, und im Betracht des vom Stadtrathe angeführten Grundes, daß Lange zwar nur 200 Rthl. — eigenes Vermögen nachweisen könne, jedoch aber solches durch Uebnahme der Jahn'schen Kundschaft bedeutend erhöht, Langens Profession aber weniger Anlage erfordere, beschlossen, sich dem Beschlusse des Stadtrathes anzuschließen, und zu genehmigen, daß Lange, nachdem er sich sonst annoch gehörig legitimiret, als Bürger hier aufgenommen werde.

Schluß dieser Sitzung.

### Bekanntmachung.

Nächstkünftigen

Achtzehnten März 1844

und folgende Tage sollen im Amthause zu Frankenberg von früh 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr verschiedene Hausgeräthschaften, Kleidungsstücke, wollne, seidne, Druck-, und Weber-Baaren, welche letztere größtentheils in Stücke zu Frauenkleidern und Oberröcken geschnitten sind, gegen sofortige Baarzahlung in Münzsorten nach dem Bierzehnthalerfuß öffentlich versteigert werden, welches und daß ein Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände vor der Amtserpedition aushängt, hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, am 17. Februar 1844.

Das Königliche Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.

In Interimsverwaltung  
Emil Julius Constantin Ludwig.

### Solzauction.

Es sollen künftigen 2. März, von Vormittags 9 Uhr an, eine Parthie hartes Reißig und einige Scheit- und Stocklastern beim Herrn Gutsbesitzer Gelbricht in Niederlichtenau, gegen gleich baare Bezahlung im Bierzehnthalerfuß, verauctioniret werden.

Carl Gottlob Förster.

### Empfehlung.

Dem geehrten Publikum, besonders hiesiger Umgegend, mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den in Flöha gelegenen, dem dasigen Herrn Vice-Richter, Richter, eigenthümlich zugehörigen Steinbruch auf mehrere Jahre erpachtet habe, deshalb alle und jede Steinmetzen um die möglichst billigen Preise schnell liefern werde, und bemerke zugleich, daß der Stein dieses Bruches ein ganz reiner, weißer und dauerhafter ist. Auch nimmt in meiner Abwesenheit daselbst sowohl der Eigenthümer des Bruches, als auch mein Sohn, welcher in dem Bruche arbeitet, derartige Aufträge und Bestellungen an.

Cuba und Flöha, am 19. Febr. 1844.

Christian Friedrich Otto,  
Steinmetzmeister.

### Verkauf.

Wegen Mangel an Platz werden verkauft: gute Speisekartoffeln à Schfl. 25 Rgr., à Meße 16 S., Hafer- und Kornstroh à Bund 15 S., gutes Heu à Et. 20 Rgr., desgleichen auch mehreres Ackergeräthe, bei Johann Gottlob Kunze am Markte allhier.

### Anzeige.

Alle Sorten Garten- und Gemüse-Sämereien sind aus Braunschweig so eben frisch angekommen und es empfiehlt solche zur geneigten Abnahme Frankenberg, am 15. Febr. 1844.

W. Nägler.

### Empfehlung.

So eben empfangen wir eine Parthie guten alten Varinas in Rollen, welchen wir unsern Abnehmern zum Preise von 17½ Rgr. empfehlen.

Gebrüder Richter.

### Frische Pfannkuchen

so wie alle Sorten anderer Kuchen ist Sonntag und alle übrigen Tage, auch heut' Abend um 9 Uhr ganz warmer Kuchen zu haben beim **Sonntagsbäcker Müller.**

### Logisveränderung.

Daß ich vom 23. d. M. an nicht mehr bei Frau verw. Thomas (Badergasse), sondern schräg über bei Herrn Schuhmacher Frmscher N<sup>o</sup> 411 wohne, zeige ich meinen verehrten Freunden und Gönnern mit der Bitte um ferneres gütiges Zutrauen hiermit ergebenst an.  
**Clemens Kläß, Klempner.**

### Eintadung.

Sonntags, den 3. März, wird die Iste Compagnie der hiesigen Communalgarde auf dem Saale des Herrn August Wagner ihren diesjährigen Winterball abhalten, wozu die sämtlichen Kameraden in den übrigen Compagnien freundschaftlichst eingeladen werden.

Frankenberg, den 17. Febr. 1844.

Die Iste Compagnie der Communalgarde.  
**Rüdiger, Hauptmann.**

### Concert.

Künftigen Sonntag, den 25. Febr., wird von Nachmittag 3 Uhr an **Concert** gehalten, wozu ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst eingeladen wird.  
**Nerge zur Fischerschenke.**

Gefunden wurde am 20. d. M. ein großer Schlüssel, der Hauptwache gegenüber. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbigen, gegen Erstattung der Einrückungsgebühren, wieder erhalten bei **Friedrich Neumann, Uhrmacher.**

Gefunden. Ein mittelgroßer Schlüssel ist auf hiesigem Marktplate gefunden worden. Der Eigenthümer erhält solchen, gegen Erlegung der Einrückungsgebühren, wieder zurück durch Nachweis der Wochenblatt-Expedition.

Gefunden. Auf dem Wege von Altenhahn nach hiesiger Stadt wurde von einer armen Frau eine Säge gefunden. Gegen Erstattung der In-

sertionsgebühren erhält der sich legitimirende Eigenthümer solche wieder zurück bei dem Schenkwrth **Pöschmann** hieselbst.



Bergangenen Dienstag hat sich in hiesiger Stadt ein schwarzes Hündchen, mit hochbraunen Pfoten, dergl. Bauch und Kehle versehen und auf den Namen „Suri“ hörend, verlaufen. Sollte Jemand in Besitz desselben sein, so wird gebeten, es gegen eine angemessene Belohnung in der Wochenblatt-Expedition wieder abzugeben.

In der Sachsenburger Bierbrauerei sind stets gute Weißbisen zu haben, à Kanne 1 *Thlr* 8 *S.*

### Wod- und Semmelzage in Frankenberg

2 A. ordinair hausback. Roggenbrod	1 <i>Thlr</i> 4 <i>S.</i>
4 = desgleichen . . . . .	2 = 8 =
6 = desgleichen . . . . .	4 = 2 =
2 = feineres hausback. Roggenbrod	1 = 6 =
4 = desgleichen . . . . .	3 = 2 =
— = 22 <i>Th.</i> Semmel . . . . .	1 = 2 =
— = 8 = Stollchen oder Weißbrod	— = 3 =

### Marktpreise.

Rothwein, am 20. Februar 1844.

Weizen	4 <i>Thlr</i> 4 — 10 <i>Thlr</i>
Korn	3 = 3 — 8 =
Gerste	2 = 4 — 8 =
Hafer	1 = 4 — 12 =

Das Sonntagsbacken erhalten **Mstr. Müller** und **Mstr. Illgen.**

### Brau-Anzeige.

Im Laufe dieser Woche haben brauen lassen: **Herr Gottlob Otto** und **Herr Daniel Kluge** liches Bier.

### Briefkasten.

Von F. A. in C. An uns gerichtete Briefe, welche blos Räthsel-Lösungen enthalten, müssen frankirt werden. Das Vergnügen, 12 Pf. für eine solche Sendung zu bezahlen, ist uns zu kostspielig. — Aus Dschag: „Klage, daß unser Blatt dort öfters zu spät, oft auch mit Dinte- und andern Flecken versehen, an Besteller abgegeben wird.“ Wir wissen nicht, an wem dies liegt, von hiesiger Post-Expedition aus erfolgt die Versendung gebührlich. Um dem gerügten Uebelstande abzuhelfen, werden wir uns beschwerend an die Königl. Zeitungs-Expedition wenden müssen.  
D. Red.

